

Bezugspreis:
Direktbest. 20.- M. monatlich 10.- M.
frei ins Haus, voraus zahlbar.
Postbezug: Monatlich 10.- M. einjährig 100.- M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Komparatabelle
kostet 4.- M. „kleine Anzeigen“
das letzte Wort 2.- M. (aus-
wärtig zwei Zeilen 20 Worte), jedes
weiteres Wort 1.- M. Stellungs-
und Schlusszeilen das erste
Wort 1.- M. jedes weitere Wort
10 Hg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-
anzeigen für Abonnenten Seite 100 M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Leistungsgeldes.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 5 Uhr nachmittags im
Lagerbüro, Berlin SW 68, Linden-
straße 4, abgegeben werden. Schluß
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Sonnabend, den 24. September 1921

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Der Mördergeheimbund in München.

Wie wir zuverlässig erfahren, befand sich das Bureau
des Verschwörerbundes, dessen Statuten wir in der Morgen-
ausgabe veröffentlichten, in der Franz-Josef-Strasse
in München. Das Bureau wurde bei der Suche nach den
Mördern Erzbergers entdeckt und dabei das schwer belastende
Material beschlagnahmt.

Es handelt sich um die nämliche Organisation, auf die
der preussische Staatskommissar für die
öffentliche Ordnung den Reichsanwalt und den
Reichspräsidenten warnend aufmerksam gemacht hat.
Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich hier um einen ver-
zweigten Geheimbund staatsgefährlichster
Art gehandelt hat, aus dem unter Umständen ein neuer
Kapp-Putsch hätte hervorgehen können.

Deutschnationale Verschwörerabwehr.

Es ist überaus charakteristisch, daß die deutschnatio-
nale Presse sich des Verschwörerbundes mit aller
Wärme annimmt. Teils sucht sie die Entdeckung ins
Bühnenlicht zu ziehen, indem sie die wichtigsten Teile der Sta-
tuten ihren Lesern verheimlicht, teils schweigt sie die
ganze Sache tot, teils verteidigt sie direkt die Täter. So
schreibt der „Volkswagen“:

Jedes andere Volk würde solchen „Verschwörern“ unbegrenztes
Verständnis entgegenbringen; in Deutschland laufen sie Gefahr,
nicht nur — wozu ja schließlich die Behörden verpflichtet sein mögen
— den Befehlen und den Ausnahmeverordnungen gemäß verfolgt,
sondern von eigenen Volksgenossen beschimpft zu werden.

Ganz ähnlich drückt sich die „Deutsche Zeitung“
aus, die schreibt, kein Mensch würde die Bestrebungen des
Geheimbundes verurteilen können, „wenn andern nicht
Vaterlandsliebe ein Verbrechen sein sollte“.

So sind die Herrschaften. Sie „verurteilen“ angeblich
Mord und Putsch und begünstigen die Mörder- und
Putschistenorganisation.

Scharfer Vorstoß gegen Doehner.

München, 24. September. (Eigener Drahtbericht des „Vor-
wärts“.) Die Sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Land-
tages kündigt heute einen parlamentarischen Vorstoß gegen das
System Doehner an. Die Interpellation an die
Regierung lautet:

„Seit dem April 1920 haben sich in der Justiz- und Polizei-
verwaltung Bayerns, insbesondere bei der Behandlung poli-
tischer Fälle Mißstände und Mißbräuche herausgebildet, die
das öffentliche Leben im ganzen Lande und besonders in München
heftig erschütterten und dringend sofortige gründliche Ab-
hilfe erfordern. Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregie-
rung zur Behebung der Mißstände zu treffen?“

Zur Begründung wird folgendes angeführt: Die Polizei-
praxis der Landeshauptstadt München, die eine zunehmende Ver-

hefung der Bevölkerungsfälle zur Folge habe, die Befestigung
des Drucks von Flugblättern des schamlosesten In-
halts, die nachweisbare Indiskretion der Polizeidirektion
gegenüber rechtsradikalen Blättern, der Verkehr von Hoch-
verrätern vor und nach dem Mai 1920 mit dem Polizeipräsidi-
enten der Landeshauptstadt, der Amtsmißbrauch und die
Pahßfälschungen des Polizeipräsidenten, die ungleiche Hand-
habung der Justiz, welche in dem einen Fall, wie bei dem Abge-
ordneten Fischer, unbedachte Verfügungen mit ungeheuerlichen
Strafen belegt, andererseits Leute wie den ehemaligen Landeshaupt-
mann der Einwohnerwehr Kanzer, auf dem immer noch der
Vorwurf der Aufforderung zum Mord und der Verteilung zum
Reinhold lastet. Die Begründung schließt mit den Worten: „In
der Handhabung der Geschäfte durch Strafverfolgung der Verwal-
tungsbehörden sind Zustände eingerissen, die nicht länger fortbestehen
dürfen, sollen nicht die Grundlagen des ganzen Staatswesens ins
Wanken geraten.“

Eine weitere Interpellation erfuhr die Staatsregierung, ange-
sichts des ohne Unterschied der Parteien zu mißbilligenden Verhaltens
bewaffneter Polizei gegenüber den in München, Nürnberg
und Koburg auf dem Boden des Gesetzes für verfassungsmäßige Ziele
und für die Republik demonstrierenden Volksmassen eine strenge
Untersuchung umgehend vorzunehmen, die nach Rechts-
grundsätzen, insbesondere unter Einvernahme der Verletzten
und Beschädigten vor sich zu gehen hat.

Die „Münchener Post“ bringt, ihrer Ankündigung gemäß, heute
mittag die Episode aus der Tätigkeit des Grafen Verchenfeld in
Polen. Der Gewächsmann unseres Blattes traf kürzlich einen alten
Bekanntem, der ihm gelegentlich einer politischen Aussprache versichert,
daß er einen dunklen Punkt in der deutschen Kriegführung kennen
gelernt habe, das wäre die Korruption der deutschen Be-
amten in Polen. Der eigentliche, der hier mit fester Hand
eingegriffen habe, sei der Graf Verchenfeld. Zu diesem wäre
während seiner Tätigkeit in Warschau ein dem polnischen Hochadel
angehöriger Großindustrieller gekommen und habe ihm
folgende Erklärung gemacht: „Die Zustände unter der früheren
russischen Verwaltung dürften Ihnen bekannt sein. Ich kann Ihnen
aber sagen, daß Ihre Beamten rasch umgelernt und das
russische System angenommen haben, nur mit einem
Unterschied: Sie nehmen das Doppelte oder Dreifache, tun aber
nichts als Segenlektion. Wenn ich Ihnen das sage, so geschieht es
als Anerkennung für den Geist der Berechtigung, den Sie unserem
polnischen Volke gegenüber jederzeit bewiesen haben. Ihre tadellose
Verwaltungsehrlichkeit und Ihr Gerechtigkeitsgefühl zwingen mich,
Ihnen die Augen zu öffnen. Ihr Name steht uns doch zu hoch und
wir danken Ihnen zuviel, um nicht zu fühlen, daß wir diese Offen-
heit Ihnen schuldig sind.“ Soweit der Pole. Verchenfeld aber hat
in den Augenblick hineingeleuchtet und leider ergab sich, daß die
wohlgemeinte Warnung nicht grundlos war und manchen der Schut-
digen habe das verdiente Schicksal erreicht. Unser Parteiblatt sagt
dazu: „Wir befinden uns nicht in Polen. Aber auch in Bayern gilt
es heute, Vertrauen zu erwerben.“

Für sozialdemokratische Forschungen.

Im Anschluß an die Programmarbeiten des kürzlichen Partei-
tages beschäftigt, wie die PPR. hören, die Sozialdemokratie ein
Institut für sozialdemokratische Forschungen,
etwa nach Art der englischen Fabier-Gesellschaft oder
der deutschen Goerres-Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die vor-
bereitenden Arbeiten liegen in den Händen von Eduard Bern-
stein, Dr. Adolf Käster, Professor Kadbruch und Heinrich
Schulz.

Die Burgenlandkrise.

Bekanntlich hat die Regierung Deutschösterreichs die Cen-
darmen, die das Burgenland übernehmen sollten, zurückziehen
müssen, um sie nicht völlig ausrotten zu lassen. Die Entente,
die bisher nichts zur Entwaffnung Ungarns getan hat, weil
ihre kühnen Mörderbanden für einen neuen Krieg gegen
Sowjetrußland wertvoll waren, verbietet den Einmarsch deutsch-
österreichischer Wehrmacht. Seitdem haben die magyarischen
Banden eine neue Schreckensherrschaft im Burgenland aufgeri-
chtet. Die ungarische Regierung, ohnmächtig gegen die
kleine Entente, die neben slawischen, rumänischen und deutschen
Gebieten auch magyarische gewonnen und Ungarn seine
Rohlen- und Erzlager fast ganz entzogen haben, wagt es, gegen
das arme Deutschösterreich Bedingungen für die diktatorische
Abtretung des Burgenlandes zu stellen und weitgehende An-
forderungen zu verlangen.

Die Entente kann natürlich doch aber Sympathie für die
Mordungarn, diese Verherrlichung ihrer Allmacht, nicht dulden,
sie muß die Anfänge fürchten, und darum hat sie jetzt Ungarn
ein Ultimatum von 8-14 Tagen gestellt. Der Antrieb
dazu und selbst das Beispiel ist von der kleinen Entente aus-
gegangen, die vor einem erstarkenden Ungarn zittert; ihr
leitender Kopf Dr. Benesch hat jedoch mit Deutschösterreichs
Bundeskanzler Dr. Schober in Preßburg beraten. Immer-

hin erwägt der Wiener Parlamentsbeschuß das neueste Pro-
jekt eines Gebietstausches in Westungarn, um dessen Unter-
stützung Budapest den Dr. Benesch ersucht hat. Es handelt sich
um die Stadt Debenburg, und die Wiener Sozialdemo-
kraten werden ihr die Entscheidung über ihre Staatszugehörig-
keit selbst überlassen.

Der Ersatz für den Rheinzoll.

London, 24. September. (M.B.) Der diplomatische Bericht-
erstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: London, Paris und Rom
scheinen endlich ein vorläufiges Uebereinkommen in der Frage der
Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen an Rhein erzielt zu
haben. Dieses Uebereinkommen werde die Gestalt einer Mitteilung
an die deutsche Regierung tragen, daß sie die von den Alliierten
eingeführte Sonderkommission zur Ueberwachung der deut-
schen Ein- und Ausfuhr annehmen müsse. Alle etwaigen Mei-
nungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten bezüglich der genauen
Aufgabe dieser Kommission sollen demnach zwischen den Alliierten
selbst geregelt werden. Die Ansicht der italienischen Regierung in
dieser Frage sei der in amtlichen Londoner Kreisen vorherrschenden
sehr verwandt. Rom lege den vor kurzem gefassten Beschluß, eine
besondere Ueberwachungskommission einzusetzen, in genau demsel-
ben Sinne aus wie London, nämlich als Maßnahme zur Durchfüh-
rung der Versailler Artikel 264-267. Die italienischen Staatsmän-
ner seien ebenso wie die britischen für eine baldige Aufhebung der
wirtschaftlichen Sanktionen und gegen die künstlichen wirtschaftlichen
Schranken zwischen einzelnen Teilen Deutschlands. Die italienische
Regierung habe auch vorgeschlagen, daß die Kommission nicht der
Rheinlandkommission unterstellt werden soll, und daß das Personal
der Kommission gering an Zahl sein soll, damit die Kosten auf ein
Mindestmaß beschränkt würden. Diese Ansicht der italienischen Re-
gierung entspreche der bereits auf der letzten Pariser Konferenz an
den großen Ausgäben für die verschiedenen interalliierten Kom-
missionen in Deutschland geübten scharfen Kritik.

Reichshilfswerk für Oppau!

Im Reichsarbeitsministerium fand heute vormittag unter
Vorsitz des Arbeitsministers Dr. Brauns eine Besprechung
mit Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen, badischen
und heffischen Landesregierung, des Reichstages, der Arbeit-
nehmer- und Arbeitgeberorganisationen, des Roten Kreuzes
sowie der Presse statt, in der über das Hilfswerk für Oppau
beraten werden sollte. Zu längeren Ausführungen über die
Lage in dem Katastrophengebiet ergriff zunächst der Arbeits-
minister, der dem Reichspräsidenten Ebert für die von ihm
sogleich ergriffene Initiative dankte, das Wort:

Das Bild, das die betroffenen Städte böten, spottet, so fähete
der Minister aus, jeder Beschreibung. Die Verwüstungen, die die
nur wenige Sekunden währende Explosion angerichtet habe, seien
weit schlimmer, als die durch langdauernde Beschädigungen im
Krieg hervorgerufenen. Der Schaden belaufe sich auf viele
hundert Millionen, eine genauere Uebersicht werde man erst
in etwa acht Tagen haben. Das betroffene Volk selbst nehme
keine öffentliche Hilfe in Anspruch, sondern habe un-
zweifelhaft erklärt, daß es sich aus eigenen Mitteln wie-
der aufbauen werde; auch habe es schon jetzt für

Die brotlos gewordenen Arbeiter

gefordert, indem es sie sofort zu den Aufbaumarbeiten heran-
gezogen habe. Auch bei dem künftigen Wiederaufbau der zerstörten
Gebiete werde die Arbeiterschaft in weitestem Umfang her-
angezogen werden, so daß das Problem der Erwerbslosigkeit
Zeit im Augenblick nicht das schwerste sei.

Auch in Ludwigshafen bis Mannheim und Fran-
kenau habe die Explosion große Zerstörungen hervorgerufen;
für diese Schäden müsse das Hilfswerk herangezogen werden. Der
Reichspräsident habe die Bildung eines Reichshilfswerkes
zwecks Geminnung eines Ueberschusses über die eingehenden Gebet-
und ihre gerechte Verteilung vorgeschlagen. Dies sei notwendig,
da die Gebet-Vertrauen haben müßten, und da die Rechnungs-
ablegung späterhin völlig korrekt erfolgen müsse. Der Minister
betonte mit besonderem Nachdruck, daß die Errichtung eines Reichs-
hilfswerkes nicht eine unzulässige Einmischung von Reichs wegen
bedeute, so daß die Länder etwa den Eindruck verständnisvoller
„Berliner Herrschaftsgelüste“ empfingen; vielmehr sollten Länder,
Gemeinden, Wirtschaftsverbände, Arbeitervertretungen usw. vor-
treten sein. Auch werde sich das Reich nicht in die Art des Wie-
deraufbaus einmischen. Die Reichsregierung habe
beim Reichstag 10 Millionen Mark zwecks Ueberschuss an die
bayerische Regierung beantragt und es bestehe kein Zweifel, daß
die Volksvertretung diesem Antrag ihre Zustimmung erteilen
werde. Die bayerische Regierung nehme schon jetzt Vorstöße ent-
gegen.

Die Vertreter Bayerns, Badens und Heffens dankten der Reichs-
regierung für die von ihr ergriffene Initiative, desgleichen erklärten
die übrigen bei der Besprechung gegenwärtigen Organisationsver-
treter die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. In welchem Umfang
das Hilfswerk einsetzen muß, zeigten die Ausführungen des badi-
schen Arbeitsministers, denen zufolge

In Oppau allein 6000 Personen obdachlos

sind. Von Arbeitnehmerseite wurde unter Hinweis auf die gewaltigen
Einnahmen des Stachhoffsyndikats die Heranziehung dieses
Syndikats zum Hilfswerk gefordert.

In einer Erwiderung auf mehrere Anregungen teilte Minister
Brauns mit, daß bis jetzt 24 Millionen Mark zusammen-
gekommen seien. Der bayerische Handelsminister Hamm berichtete,
daß Bayern einen mit besonderen Vollmachten ausgestatteten
Staatskommissar in das Katastrophengebiet entsandt habe. Um
alle Mißverständnisse zu vermeiden, betonte der Minister ausdrücklich,
daß die Vertreter der Arbeiter und Angestellten auch an
Ort und Stelle zu dem Hilfswerk hinzugezogen werden sollten.

Zur Vertiefung gelangte der vorläufige Entwurf eines

Aufrufs des Reichshilfsausschusses

für Oppau, der noch einer Redaktion unterzogen werden und so-
dann der Öffentlichkeit mitgeteilt werden soll.

Erwähnt zu werden verdient die Erklärung des Reichsver-
kehrsministeriums, nach der die Beförderungen von Liebes-
gaben in das Unglücksgebiet kostenfrei erfolgen sollen. Des-
gleichen haben sich sämtliche Postanstalten zur Entgegennahme
von Spenden bereit erklärt.

Am Schluß der Besprechung, die eine wesentliche Klärung
über die künftigen einzuschlagenden Richtlinien brachte, kon-
stituierte sich der Arbeitsausschuß, dem Vertreter der
Reichsregierung, des preussischen Wohlfahrtsministeriums,
drei Vertreter der Arbeiter und Angestellten, des
Reichsverbandes der Industrie, des deutschen Städtetages, des
„Roten Kreuzes“ sowie der Regierungen der drei erwähnten
Länder angehören sollen. Es ist zu hoffen, daß es gelingen
wird, die unerfreulichen Begleiterscheinungen, die sich in der
letzten Zeit wiederholt bei ähnlichen Hilfswerken einstellten,
auszuschalten und gewisse Wohlfahrtsinstitutionen, die sich mit-
unter als ungerufene Gäste einzuschmuggeln liebten, fernzu-
halten.

Spenden für Oppau.

Wien, 24. September. (U.) Die Gemeinde Wien hat als
Zeichen ihrer Anteilnahme für die Opfer in Oppau 300 000 Kronen
gespendet.

New York, 23. September. (M.B.) Die „Staatszeitung“ und
die Herald-Korporation haben eine Sammlung für die Opfer des
Unglücks von Oppau eröffnet.

New York, 24. September. (M.B.) Das deutsche Zentralkomitee
in New York stiftete für Oppau eine halbe Million in bar, außerdem
Liebesgaben im Werte von 1 Million Mark.



# Ausflug in Görlitz.

Sechster Verhandlungstag, Vormittags-Sitzung.  
(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Görlitzer Genossen hebt die besudelte Fahne

Wiesbaden, 24. September. (Frk. Ztg.) Für die Hinterbliebenen von Oppau bewilligte die Stadtverordneten 50 000 Mk. Ein Kurpost aus Kopenhagen, namens Lovid, übergab dem Bürgermeister ebenfalls 50 000 Mk. zu dem gleichen Zwecke.

Barmen, 24. September. (Frk. Ztg.) Der städtische Finanzausschuss bewilligte für Oppau 50 000 Mk. Im Bergischen Lande wurde eine Unterstützungskasse eingeleitet.

Ludwigshafen, 24. September. (Frk. Ztg.) Fünf französische Krankenwärter sind aus Paris in Oppau angekommen.

München, 24. September. (W.Z.) Für Oppau sind bis jetzt bei den „M. N. Nachr.“ über 88 000 Mk. eingelaufen.

## Ein schneidiger Staatsanwalt.

Wie aus Dresden gemeldet wird, hat die dortige Staatsanwaltschaft gegen den sächsischen Kultusminister Fleißner auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuchs ein Verfahren eingeleitet, in dem bereits Zeugenvernehmungen stattgefunden haben. Fleißner wird beschuldigt, in einer am 26. August in Dresden abgehaltenen Versammlung seine Zuhörer öffentlich zur Anwendung von Gewalt aufgefordert zu haben, um den bürgerlichen Staat zu zertrümmern.

Der Dresdener Staatsanwalt, der es fertig gebracht hat, eine derartig lächerlich fundierte Anklage zu erheben, fühlt sich offenbar verpflichtet, auf den heuchlerischen Entrüstungssturm in der deutschen Rechtspreß geantwortet zu reagieren. Wir haben nicht gehört, daß ein Staatsanwalt sich auch nur ein einziges Mal in den tausenden von Fällen zum Einschreiten berufen hätte, wenn die Angehörigen der deutschen nationalen Fronte zur gewalttätigen Beseitigung der Reichsverfassung, zum Sturz der Republik und zur Ermordung ihrer Repräsentanten aufforderten. Während diese Aufforderungen zur Gewalt das praktische Ziel verfolgten, die unbehagliche Republik durch illegale Gewaltanwendung zu stürzen und hierdurch der Tatbestand des § 110 des RStGB. voll erfüllt wurde, handelte es sich in der Fleißnerschen Rede um eine theoretische Auseinandersetzung über den Begriff der Massengesellschaft in der bürgerlichen Gesellschaft. Solange die Staatsanwaltschaft sich nicht als Vertreterin der Interessen der Republik beirachtet, sondern ihre Aufgabe darin erblickt, Vollstreckerin des nationalsozialistischen Willens zu sein, ist an eine Befundung unserer Rechtsverhältnisse nicht zu denken.

In trockenem Gegensatz zu diesem Vorgehen des Dresdener Staatsanwalts steht eine W.Z.-Meldung aus München, wonach der Vorsitzende der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ Adolf Hitler, der unter dem Verdacht, die Verteilung der antisemitischen Flugblätter während der letzten Tage organisiert zu haben, verhaftet worden war, im Laufe des gestrigen Tages wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Auch die verhafteten Zettelverteiler wurden wieder freigelassen. Wir erinnern uns aus der Zeit der Tätigkeit der mitteldeutschen Sondergerichte nicht, daß man Arbeiter, die durch den kommunistischen Wirrwarr irreführt, Handzettel verteilten, schonungslos wieder freiließ, vielmehr sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen unschuldige Arbeiter wegen Zettelverteilung auf Jahre ins Gefängnis gesteckt wurden. Wogen die Justizbehörden diesem einwandfreien Vergleich gegenüber auch heute die Behauptung, daß die deutsche Rechtsprechung mit gleichem Maße ihre Urteile fällt?

## Was ist vorgefallen?

Die Lösung der Oberschleusenfrage wieder aufgeschoben!

Paris, 23. September. (W.Z.) Der „L'Espresso“ Sonderbericht-erfasser der „Information“ berichtet in seinem Blatt, daß die Konferenz zur Regelung der ober-schleusischen Frage bis in die jüngsten Tage einen gewissen Optimismus zur Schau getragen habe und von einer gut unterrichteten Persönlichkeit eine baldige Lösung der ober-schleusischen Frage in Aussicht gestellt worden sei. Gessen habe ein neues Ereignis den fest gelagerten Plan zertrübt. Der Berichtserfasser fragt, ob es sich um einen Sachverständigenbericht oder um eine Note der englischen Regierung handle, die den Beschluß, den man zu fassen im Begriff gewesen sei, wieder bläffend gemacht habe. Er hoffe, daß man das bald erfahren werde. Jedenfalls sei die Lösung der Frage aufgeschoben.

## „Die Schauspieler“ von Schmidtbonn.

(Erfassung im Lustspielhaus.)

Schmidtbonn, der Verfasser auch im „Vorwärts“ abgedruckt, wundervoll anschaulicher Skizzen vom Niederrhein, den Mitgliedern der Volkstheater durch sein eigenartiges aus naturalistischen Anfängen ins Symbolisch-Begenderhafte strebendes Schauspiel bekannt, hat in diesem seinem neuen Werke eine rein symbolische Dichtung geschaffen wollen. Ein nach dieser Richtung weisender Trieb ist tief in seiner Wesensart begründet, trat in seinem Schaffen immer deutlicher hervor. Nebenbei mag auch der moderne Expressionismus von Einfluß auf die Abfassung des Werkes gewesen sein.

Das ein poetisches Gebilde, wenn es uns bewegen, mitschwingende Resonanz in dem Gefühl der Phantasie, dem Denken des Beschauers auslösen soll, ist eine bloße Aufzeichnung unmittelbarer Wirklichkeiten sein kann, ist selbstverständlich. Der Naturalismus hat das nur beständig. Die freie schöpferische Umgestaltung spielt in ihm die gleiche, für die Wirkung letztlich entscheidende Rolle wie in jeder anderen Stilart. Das neue Große im Naturalismus war, daß er zeigt, wie unsere eigene Umwelt, aus der die Dichter sonst so gern in andere Zeiten flüchten, unbegrenzte Möglichkeiten der poetischen Gestaltung bietet, zeigte, wie gerade hier inmitten des Bekannten künstlerische Widerspiegelung des Gemüts menschlicher Seelenregungen bis in die feinsten Ausprägungen zu verfolgen vermag. Auch diese Kunst hat Raum für das symbolische Sinnbildliche. Nur daß sie die Symbolik aus der Natur des Dargestellten organisch ohne Bruch und Sprung empor wachsen lassen will. Wie tief in dem Meisterdrama „Geipfenster“, Zola in seinem „Germinal“. Der Expressionismus aber will abgetrennt von jedem solchen festen Boden und den konkreten Verhältnissen, in die das wirkliche Leben eingepaßt ist, schwebende Gedanken und Empfindungen symbolisch ausdrücken. Die Menschen, die uns in erster Reihe interessieren sollten, verwandeln sich in seiner Hand nur allzu oft in Marionetten, die, selber willenlos, nach dem Diktate irgendwelcher allgemeinen Intentionen reden und agieren.

So auch in diesem Drama Schmidtbonns. Der Vorwurf ist sicher bedenklich. Eine junge Schauspielerin, die mit ganzer Seele an ihrem Liebsten, der Mitglied einer armen Wanderruppe ist, hängt, gibt sich aus dem Gefühl tiefen Mitleids einem fremden, von Qualen furchtbarer Einsamkeit verzehrten Manne hin. Das soll, so will der Dichter, den mit solcher Günst Befehnten aus seinem finsteregoistischen Starrsinn reißen, ihn läutern und erheben. Ein reicher Schloßherr, bittet er am nächsten Tage um ihre Hand. Sie aber, obwohl ihr Liebster, der von dem Treubruche erfahren, sie verlassen will, weist den Werber zurück. Das Opfer jener Nacht hat sie wohl für ihn bringen können, nicht das ihres ganzen Lebens. Der Fremde aber, umgewandelt, wird zum Vermittler, der beide wieder zueinander führt. Keine der Figuren hat Blut in ihren Adern. Sie sprechen wie Bewohner anderer Welten. Das

Zu Beginn der Schlusssitzung teilte Vors. Wels mit, daß die Kontrollkommission wiederum Friedrich Brühne zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat.

Genosse Albockoff-Baku (mit Beifall begrüßt) überbringt dem Parteitag die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche der Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre in Afferbeidschan. Er schildert lebhaft die politischen und wirtschaftlichen Zustände in Afferbeidschan und das grausame Vorgehen der Bolschewisten, die es auf die Kaphthaquellen von Baku abgesehen hätten. Sie arbeiten, führte Redner aus, ganz nach zaristischem Vorbilde, und wie gegen den Zarismus so muß sich ganz Europa vereinen zu einem Protest gegen solche Schändlichkeiten, die eine Schändung des sozialistischen Namens bedeuten. (Lebhafte Beifall.)

Eduard Bernstein, der die Rede überseht, fügt hinzu, daß die Unterstützung dieses Protestes eine selbstverständliche Pflicht der Internationalen sei. Es gab eine Zeit, wo ein französischer Dichter sagen konnte, daß die Hoffnungen aller unterdrückten Völker sich auf Frankreich richteten, heute richteten sich diese Hoffnungen auf die sozialistische Internationale.

Der Parteitag schließt sich einmütig dem Protest gegen die Unterdrückung Afferbeidschans an.

Annahme finden Anträge Hamburg, die jedem Parteigenossen zur Pflicht machen, den Konsumgenossenschaften als Mitglied beizutreten und daß mehr als bisher die Frauen zu allen privaten und öffentlichen Kernen, Körperschaften und Funktionen herangezogen werden sollen.

Rum soll der

## Ort für den nächsten Parteitag

bestimmt werden.

Brochwitz-Frankfurt a. M. überbringt eine Einladung nach Frankfurt, das alle Voraussetzungen für einen Parteitag in glänzender Weise erfüllt und auf Berücksichtigung hofft, obwohl Frankfurt auf diesem Parteitag nicht gerade unter einem besonders günstigen Stern gestanden habe. (Sehr richtig!)

Schmidt-München lädt den Parteitag nach München ein. Für München sprächen politische Gründe, die auch das Zentrum veranlaßt hätten, den nächsten Parteitag in München stattfinden zu lassen. Etwas Störungsvorwürfe würden die Münchener Genossen mit aller Energie und Gründlichkeit zurückweisen.

Mollenbaur (Parteivorstand): Lieber diese Einladungen sind mir gewiß sehr erfreut, aber es empfiehlt sich doch, die Wahl des Ortes dem Parteivorstand und Parteiauswahl zu überlassen. Es können im Laufe des Jahres Ereignisse eintreten, die die Abhaltung des Parteitages an einem bestimmten Orte zur Notwendigkeit machen. Dem sollte man nicht durch einen Beschluß vorgreifen. Es ist selbstverständlich, daß die Entscheidung rechtzeitig erfolgen wird. Der Parteitag schließt sich diesem Vorschlag an.

Lewerenz-Krefeld: Die in einem Vierteljahr in Krefeld von uns an Straßen und Gerichtsstellen für nicht rechtzeitig angemeldete Zusammenkünfte gezahlte Summe beträgt 8000 Mk. (nicht, wie irrtümlich berichtet 800 000 Mk.). Daß ohne die Zustimmung der Befehlshaber kein Beamter ernannt oder entlassen werden dürfe, wird von dem Redner dahin richtig gestellt, daß Beamte nicht ernannt werden, wenn sie nicht im befestigten Gebiete wohnen.

Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt und zur

## Schlussrede

nimmt das Wort

Vors. Wels: Wir danken zunächst den Görlitzer Genossen und dem ganzen Bezirk Niederschlesien für die umsichtige und vorbildliche Vorarbeit für den Parteitag (Beifall). Wir werden den Parteitag von Görlitz nicht vergessen. Wir danken auch den Mitgliedern der Kommissionen, insbesondere der Programmkommission für ihre fleißige Arbeit. (Beifall.) Der Görlitzer Parteiorganisation wird der Dank für alle ihre Mühen auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das künftige Programm der Partei

## Das Görlitzer Programm

heißt, so daß der Name der Stadt Görlitz stets mit diesem Programm verbunden sein wird. (Beifall.) Den guten Eindruck von diesem Parteitag konnte nichts verwischen, auch nicht die Anschläge auf die Abzeichen der Partei am Eingang dieser Halle.

selbst komplizierte Thema, das die intimste Ausgestaltung seelischer Nuancen und Übergänge verlangt hätte, bleibt im Abstrakten stecken. Man hört die Worte, überseht sie sich zurück in die Gedanken, die zu verunsichernden sie bestimmt sind, indes es fehlt der Glaube.

Abels rätselhafter, erst kalt referierter, dann in wildem Taumel seinen Schmerz hinausprechender Fremder war eine große schauspielerische Leistung; aber selbst seine Kunst vermochte nur in Momenten die Kunst, die die Gestalt vom Leben trennt, zu überbrücken. Auch sonst war die Darstellung unterer Heinz Saltenburgs Regie des Dichters Intentionen feinsinnig angepaßt. Das Publikum spendete starken Beifall. Der Dichter konnte mehmals erscheinen. Conrad Schmidt.

Kapfoden und Futuristenempel in Russland. Dem russischen Schriftsteller Remizow ist es gelungen, sich aus der Hölle der Hungerbeize nach Reval zu retten. Er hat hier dem Korrespondenten eines englischen Blattes berichtet, daß er während der bolschewistischen Revolution mehrere Erzählungen geschrieben habe, daß er aber so wenig wie die anderen Vertreter der jüngeren russischen Literatur imstande sei, sie drucken zu lassen. Die Schriftsteller des jungen Russland sind darauf angewiesen, ihre Romane und Romane ausschließlich durch öffentliche Vorlesungen bekannt zu machen. Man ist also auf diesem Gebiet zu den Zuständen des Mittelalters zurückgekehrt, wo die Dichter ihre Werke mündlich zur Kenntnis ihres Publikums bringen mußten.

Remizow rühmte in dieser Unterhaltung auch die Tüchtigkeit des führenden jungrossischen Architekten Tallin; er hat den Plan eines bolschewistischen Futuristenempels entworfen, der, wie der Londoner Kristallpalast, ganz aus Eisen und Glas bestehen soll. Seine Eigenart erhält das Gebäude aber dadurch, daß es einer besonderen maschinellen Anlage gehorcht, die den Eindruck einer endlos fortlaufenden Bewegung hervorruft.

Den berühmten Galerien und Bibliotheken in Moskau und Petersburg wird, wie Remizow ausführte, heute viel mehr Sorgfalt zugewandt, als es unter der zaristischen Regierung der Fall war. Die Bolschewisten sparen nach dieser Richtung kein Geld und haben sich der Unterstützung der ersten Künstler und Schriftsteller bei der Beaufsichtigung und Pflege dieser Anstalten verschrieben. An der Spitze der hierfür verantwortlichen Verwaltung steht Frau Trozki.

Englisches Radiummonopol. Die englische Regierung hat sich ein Monopol gesichert, durch das sie den Radiumertrag von den tschechoslowakischen Staatsbergwerken erhält. Die Beschleude, die in den tschechoslowakischen Werken von Joachimsthal gewonnen wird, bietet bekanntlich den größten europäischen Vorrat für die Radiumgewinnung. Unter Benützung der Joachimsthaler Bergwerke haben die Curies das Radium entdeckt. Man hofft durch dieses Monopol, wie Londoner Blätter ausführen, den britischen Gelehrten eine einzigartige Möglichkeit zum Studium der Radiumerscheinungen in die Hand zu geben. Es sollen jährlich 4 bis 5 Gramm Radium aus den Bergwerken gewonnen werden und obwohl diese Menge bequemer als eine Briefmarke Platz hat, so stellt sie doch ein Fünftel bis ein Sechstel des gesamten Radiumertrages dar, und jedes Gramm ist 25 000 Pfund wert.

auf und schließt sie in den Schrein, der das goldene Buch von diesem Parteitag enthielt wird! (Sehr gut!) Diese Fahne wird stets ein Wahrzeichen für den geistigen Tiefstand unserer Gegner sein.

In unsere Verhandlungen hinein gitterte die Erregung über die Nachricht von dem furchtbaren Unglück in Ludwigshafen. Hunderte von Arbeitern haben den Tod gefunden, Tausende sind verwundet, in zahlreiche Familien ist Kummer und Trauer eingezogen. Auf dem Schlachtfeld der Arbeit, auf dem schon so viele unserer Kameraden gefallen sind, haben wieder brave Männer im Dienste des Kapitalismus den Tod gefunden. In einer freieren nach sozialistischen Gesichtspunkten geleiteten Gesellschaft werden auch Unfälle vorkommen, aber das eine wissen wir dann, daß diese Männer fallen würden im Dienste der Allgemeinheit, im Dienste einer größeren Idee, und daß es dann eine Pflicht des Volksganzen sein wird, für die Hinterbliebenen und die Opfer solcher Katastrophen an erster Stelle zu sorgen! (Lebhafte Zustimmung.)

Der Görlitzer Parteitag war

## ein Parteitag erster und harter Arbeit.

Wir haben uns nicht an revolutionären Phrasen beruht, sondern unsere Verhandlungen standen vom ersten bis zum letzten Tage im Zeichen der realen Notwendigkeiten des Tages. (Sehr richtig!) Auf uns blickt die ganze politische Welt, auch des Auslandes, und unsere Beschlüsse haben überall die größte Beachtung gefunden. Wie richtig wir gehandelt haben, zeigt ein Blick in die deutsche nationale Presse, die über unsere Willen zur Macht in ein schmachträgliches Geschick ausbricht. (Erneutes sehr richtig!) Wir müssen aber schon jetzt auf Erscheinungen hinweisen, die unsere Beschlüsse in einem Sinne deuten wollen, den wir zurückweisen müssen.

## In Krefeld der Deutschen Volkspartei

glaubt man, daß jetzt die Zeit ist, Erklärungen über Regierungsabstufungen abzugeben, die den Eindruck erwecken, als wäre die Deutsche Volkspartei die Formlerin der künftigen Regierung im Reich und in den Ländern. Die Hehe gegen den Reichskanzler Wirth aus Krefeld der Deutschen Volkspartei ist hierfür ein deutlich sprechendes Beispiel! Wir machen kein Hehl daraus, daß

## der Reichskanzler Wirth

für die sozialdemokratische Arbeiterschaft und über unsere Kreise hinaus bis zu den links von uns lebenden Parteien der einzige volkstümliche bürgerliche Politiker ist, den es in Deutschland gibt. (Lebhafte Beifall.) Die sozialdemokratische Partei wird es dem Reichskanzler Wirth nicht verzeihen, daß er es war, der als bürgerlicher Kandidat den Kampf gegen die Reaktion aufnahm, und daß er das Wort sprach: „Wenn die Reaktion es zum Bürgerkrieg treibt, dann wird mich der Kampf auf Seiten der Arbeiter finden.“ (Stürmischer Beifall.) Wer glaubt, daß die Sozialdemokratische Partei denen Handlangerdienste leisten wird, die diesen Kandidat von ihrer parteigegenständlichen Ziele willen befehlen wollen, hat die Rechnung ohne die Sozialdemokratische Partei gemacht. (Lebhafte Zustimmung.) Unter

## Beschluß über die Regierungsbildung war keine Wendung

in unserer Politik. Er war nur die konsequente Fortführung der Politik, zu der wir seit der Revolution durch die Parteien von rechts und links gezwungen waren. Wer daran zweifelt, braucht nur die vielen, auch von Berlin gestellten Anträge zur Regierungsbildung durchzulesen und daran zu denken, daß die Unabhängigen in Thüringen für ihren Eintritt in die Regierung Bedingungen formuliert haben, die genau den von dem Görlitzer Parteitag beschlossenen Bedingungen für ihre Regierungskonstellation entsprechen. (Sehr, sehr!) Es zeigt sich eben, daß auch die Unabhängigen da, wo sie an der Mitverantwortung teilnehmen wollen, durch reifliche Überlegung die Reuen erkennen, an denen langstehende Pläne sich brechen müssen.

Die

## Schnel nach Einigung

der Arbeiterklasse hat auch auf diesem Parteitag deutlichen Ausdruck gefunden. Diese Schnel sollte Gemeingut aller deutschen Arbeiter werden. (Sehr wahr!) Sie kann und wird es werden, wenn von allen wiederum die Grundgedanken erkannt werden, auf denen unsere Politik sich vor der Kriegszeit aufgebaut hat, die Demokratie und der Weg durch die Demokratie zum Sozialismus. (Sehr richtig!)

Der Oxford Professor Soddy hat sich nach der Tschechoslowakei begeben, um dort 2 g Radium zu holen, die gegenwärtig erhältlich sind. Unter seiner Leitung wird in Oxford ein Radiuminstitut ins Leben gerufen werden, das zum Mittelpunkt der ganzen Forschung werden soll. Ein Laboratorium wird auch in der Tschechoslowakei errichtet, doch soll die tschechoslowakische Regierung nur soviel Radium behalten dürfen, als sie zu Heilzwecken unbedingt braucht.

Das Alter der Erde stand auf der jüngsten Jahresversammlung der British Association in Edinburgh zur Erörterung. Lord Kelvin hielt den Einleitungsbericht, in dem er ausführte, daß die neuesten Forschungen wissenschaftliche Fortschritte gebracht hätten. Vor 30 Jahren meinte Lord Kelvin, daß die Erde sich in einem Maße abkühlte, daß es sicher wäre, daß vor 20 Millionen Jahren das Vorhandensein von Leben auf ihr unmöglich gewesen sei. Diefelbe Beweisführung, die ihn zu diesem Schlusse brachte, führte auch dazu, daß man annahm, in weiteren 20 Millionen Jahren würde die Sonne keine Quelle des Lichtes und der Wärme für ihre Planeten mehr sein. Die Geologen und Zoologen erhoben zwar Einwände, weil die Zeit zu kurz wäre, aber sie konnten doch keine entscheidenden Gegenargumente anführen. In den letzten Jahren hat nun aber die Entdeckung des Freiwerdens von Energie innerhalb der Atome durch radioaktive Substanzen ein ganz neues Licht auf die Lösung der Frage geworfen. Uran wurde durch Radium in einer langen Reihe von Umformungen in Helium verwandelt, wobei Abfälle von Helium mit großer Geschwindigkeit abgestoßen wurden und Wärme erzeugten. Es erwies sich jetzt als eine Schwierigkeit zu erklären, warum die Erde nicht wärmer wird, anstatt daß sie sich abkühlt, wenn man die Menge von Uran, die in der Erdkruste vorhanden ist, bedenkt. Wie konnte aber die Umformung von Uran in einen Zeitmesser für die vergangenen Zeitalter bilden? Die Schnelligkeit dieser Umformung im Jahre wurde genau festgelegt. Sie war außerordentlich gering; die Berechnungen ergaben für das älteste Gestein ein Alter von 925 Millionen Jahren. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kam man auch bei dem gegenwärtigen Heliumvorrat. Man berechnete mit denselben Methoden das Alter der jüngeren geologischen Formationen und stellte fest, daß die Erdkruste in der einen oder anderen Gestalt älter als die ältesten Gebirge ist. Sie hat nach den gegenwärtigen Mengen von Uran wahrscheinlich ein Alter von etwa 6000 Millionen Jahren.

Erkennung der Woche. Mont. Großes Schauspielhaus: „Die Räuber“. — Dienst. Kleines Theater: „Die Bürgermeisterwahl“. — Donn. Freie Volkshäuser: „Wasse Mensch“. — Titanen-Theater: „Der Kammerjäger“. — Tod und Teufel. — Schauspielhaus Potsdam: „Bettinas Verlobung“. — Freit. Kleines Schauspielhaus: „Riti“. — Neues Theater am Zoo: „Die ersten Söhne“.

Iranien (Laubentz). Sonnt. Kon. Mitt. Donn.: „Unser schönes Reisegebirge“. Mitt.: „Spanien, Land und Leute“. Freit.: „Von San Remo nach Nizza“. — Sonnab.: „Die deutsche Donau“ (zum ersten Male). — Im Hofsaal Mitt. abends 8 Uhr: Vortrag Dr. Potonic über „Weltkatastrophen“.

Bildner-Orchester. Das letzte Bild. Volkstheater findet am Dienstag, den 27., abends 8 Uhr, in der Drauerstraße 12 unter Leitung von Camilla Goldbrand statt. Karten à M. 1,50 im Bierengelächel, Grotz, Grotzler 2 (Grotzlerstraße), „Vorwärts“, „Eintracht“, „Freiheit“, „Kunst“, „Deutsches Volkstheater“ (11-1 Uhr) und an der Abendkasse.



Wir haben auf dem Parteitag Stellung genommen zu den Vorgängen in

### Bayern

und die Stellungnahme des Parteitages war mehr als dieses Wort besagt; es war eine Kampfanzeige gegen diejenigen, die es wagen sollten, den Kurs Ruhr-Böhner fortzusetzen, und vielleicht war die sichtbare Folge unserer Haltung, daß Graf Bergensfeld gestern in der Regierungserklärung gesagt hat, das Urteil über die Regierung Ruhr überlasse er der Geschichte. (Heiterkeit.) Das war vorfristig und diplomatisch gesprochen. Wir alle wollen Kämpfer sein für die Freiheit der Arbeiterklasse. Das Echo, das die Verhandlungen des Parteitages ausgelöst hatte, klingt aus Briefen und Mitteilungen der Arbeiter im Lande, mit denen wir überschüttet worden sind, und in denen sie uns ihre Kampfbereitschaft versichern, wieder. So haben die Binnenschiffer auf dem Rhein und den westdeutschen Kanälen uns mitgeteilt, daß sie gegebenenfalls die

### Kohlenzufuhr nach Bayern sofort gesperrt

hätten, und andere wichtige Arbeitergruppen haben ähnliche Kampfmaßnahmen angekündigt. (Lebhafte Beifall.) Die Arbeiterklasse fühlt sich so stark, daß sie sich auch offen zu ihrem Kampfwillen bekennt und ihre Mittel für diesen Kampf offen verkündet. (Bravos!) Ich sage in meiner Antwort auf die Ausführungen des Genossen Treue, die Sozialdemokratie blühe nicht. Ich wiederhole am Schluß des Parteitages noch einmal: Wir sind gerüstet zum Schlag, wenn es sein muß; die Reaktion ist gewarnt. (Stürm. Beifall.)

Einen tiefen Eindruck haben auf dem Parteitag die Ausführungen des Genossen Heugel aus dem

### Saarrevier

gemacht, aus jenem Gebiet, das von deutschen Banden abgeschnitten 15 Jahre unter fremder Verwaltung härtester wirtschaftlicher Bedrückung und politischer Bedrohung ausgeht ist. Aus politischen Gründen hat man dort die Doppelwährung eingeführt, den Kampf zwischen Mark und Frank entfesselt, den Interessengegenstand in der Bevölkerung geschürt. Man wollte damit die saarländische Bevölkerung dem Deutschtum entfremden, aber wir hoffen und wünschen — nein, wir sind fest überzeugt, die saarländische Bevölkerung, insbesondere die saarländische Arbeiterklasse, hält dem Deutschtum die Treue, auch wenn wirklich 15 Jahre darüber vergehen sollten, ehe sie sich in der Abstimmung für Deutschland entscheiden kann. (Lebhafte Beifall.)

Die Klagen Oberschlesiens und der besetzten Gebiete haben bei uns offene Ohren gefunden. Unser Beschluß lautet: Treue um Treue! (Bravos!) Treue den kämpfenden Brüdern in Bayern, Treue den bedrückten Saarländern, Treue den bedrückten Genossen in Oberschlesien und in den besetzten Gebieten. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)

### Was in

### Oberschlesien

bei der Entscheldung des Völkerbundes auf dem Spiele steht, darüber sind wir uns alle klar. Es geht nicht nur um Oberschlesien, sondern um das wirtschaftliche Schicksal Deutschlands, ja ganz Europas. Wir haben die Überzeugung, daß die Entwicklung dahin drängt, die Grenzlinien zwischen den einzelnen Völkern zu verwischen und den Wirtschaftsverkehr ungehemmt von Land zu Land fließen zu lassen. Bei einer gerechten Lösung der ober-schlesischen Frage kann nach unserer festen Überzeugung auch ein billiger

### Ausgleich zwischen Polen und Deutschland

gefunden werden, ohne Oberschlesien zu einem neuen Ost-Lothringen, zu einem Gefahrenherd für den europäischen Frieden zu machen. (Mehrfache Sehr wahr!)

Des Weiteren ist auf dem Parteitag ausgesprochen worden, daß wir

### keinen Richtungsstreck mehr

in der Partei wollen. Der alte, unsere innere Entwicklung störende Streit, ob radikal, ob revisionistisch, versank während der Kriegsjahre und während der Revolutionsjahre. Unsere Kräfte waren dem Aufbau gewidmet, und was die Einheitslichkeit der Auffassungen vermindert, zeigt das Wachstum unserer Organisation. Wir dürfen diese Entwicklung nicht fördern. Der Meinungsstreit darf die Organisationsentwicklung nicht wieder schädigen, soll nicht die ganze deutsche Arbeiterklasse Schaden leiden. (Lebhafte Zustimmung.)

### Das Wichtigste, was der Parteitag geleistet hat, ist die Schaffung des neuen Programms.

Wir haben um das Programm schwer und ernst gerungen. Der Kampf hat nicht erst auf diesem Parteitag oder in der Programmkommission begonnen. Er liegt Jahre zurück, und schon seit Jahren haben wir ständig durch Resolutionen und Beschlüsse das Erfurter Programm ergänzen müssen. Der Kasseler Parteitag hatte dem Göttinger Parteitag die Aufgabe zugewiesen, die Mängel des alten Programms von Grund aus abzuschaffen, es anzupassen der neuen Zeit und den gegenwärtigen Verhältnissen. An Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen über dieses Problem hat es vor dem Parteitag und in der Programmkommission nicht gefehlt, aber je mehr wir uns mit der Materie beschäftigten, je tiefer wir in die Arbeit hineinkamen, um so lebhafter wurde der Wunsch, daß hier in Götting das Programm gesammelt werden müsse. Die Hindernisse waren nicht unüberwindlich, die Schwierigkeiten nicht unübersteiglich, und zu unserer größten Genugung ist es gelungen, die Programmarbeit hier in Götting zu Ende zu führen. Anhänger und Gegner des neuen Programms haben sich mit gleichem Eifer bemüht, seine Fassung hieb- und stichfest gegen alle Anfechtungen von außen zu machen. Auch die Genossen Ströbel und Martwald haben offen anerkannt, daß die Arbeit der Programmkommission fruchtbar war und daß die endgültige Fassung große Vorzüge gegenüber den früheren Entwürfen aufweist. Das Göttinger Programm wird als ein festes geistiges Band die Arbeitermassen umschließen und an Jauchtraft im gesamten Volk hinter dem alten Programm nicht zurückbleiben. (Mehrfache Sehr wahr!) Daß wir imstande waren, trotz der Unsicherheit der Verhältnisse uns hier ein solches Programm zu geben, ist ein Beweis der geistigen Kraft, die in der Partei lebt. Aus unserem neuen Parteiprogramm spricht der Wille zur geistigen Kraft wie aus den anderen Beschlüssen des Parteitages der Wille zur politischen Macht. (Lebhafte Beifall.)

Parteigenossen! Wir haben auf diesem Parteitag abgelegt ein Bekenntnis zur Staatspolitik, ein

### Bekenntnis zur Republik.

Wir haben neben der roten Fahne der Internationale das schwarz-rot-goldene Banner der Republik, des deutschen Freistaates, erhoben, in dem wir führend voranschreiten wollen. Jedes Jahr hat die Sozialdemokratische Partei auf dem Friedhof der Märzgefallenen in Berlin Kränze mit roten Schleifen niedergelegt und damit das Andenken der Kämpfer der bürgerlichen Revolution geehrt, die gefallen waren für den Gedanken der Reichseinheit und deutschen Freiheit, die sich symbolisch in den Farben schwarz-rot-gold ausdrückt. Das Bürgertum hat jene Kämpfe vergessen. Jetzt hebt die Arbeiterklasse neben dem roten Banner des Sozialismus die schwarz-rot-goldene Fahne der deutschen Freiheit hoch und trägt sie der Arbeiterklasse voran im Kampfe für ihre ewigen Rechte.

Wir sind das Volk, wir hämmern jung Das alte morsche Ding, den Staat, Die wir von Gottes Jorne sind Bis jetzt das Proletariat.

Diese Worte Freiligraths durchwogten diesen Parteitag und werden die Arbeiterklasse draußen erfüllen mit

### Kämpfermut und Kämpferjorn.

(Stürmischer Beifall.) Harte Kämpfe stehen uns bevor — kämpfen wir uns darüber nicht! (Sehr wahr!) So mancher Tapirer sank im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse dahin. Wir sehen viele nicht mehr, die in früheren Jahren Schulter an Schulter mit uns schritten. Carl Legien, Paul Reichhaus und alle die anderen tapferen Streiter.

Aber wir wissen, daß wir in ihrem Geiste handeln, wenn wir an das alte Kampfwort erinnern:

Denn das ist das Herrliche auf der Welt, Daß das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.

(Stürm. langanhaltender Beifall.) Die Banner hoch! Es lebe die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie!

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in das Hoch ein. Kraftvoll können dann die Klänge der deutschen Arbeitermarzsch durch den Saal.

Vorsitzender Wels: Der Parteitag ist geschlossen.

## Groß-Berlin

### Rings um das Autorennen.

Schon in der Gegend Wiltshedenbahnhof spürt man den Rhythmus, schon hier pulst es wie im Fieber. Die kleinen bootartigen Benzinswagen sausen durch die Straßen und tuten und rufen: „Woh! do!“ Und die Hüpen der grechen, schweren Tourenwagen heulen wie Dampfer in Seenot. Die Laubentkoffisten von TSD. stehen an den Straßenecken und schütten den Staub. Hier fährt kein Auto, hier jagt alles in toller Flucht dahin. Ueber die Steinbrücke an der Reuen Kantstraße fluten die Spaziergänger. Jeder spricht vom Autotourenrennen; Firmennamen, Rennpreise, Wetten, das faucht durch die Luft, das wirbelt, zuckt auf und schafft eine Atmosphäre von Ungeduld und Unruhe. Stille Plakate schreien von den Säulen des Laubentlandes; riesenhafte vergrößerte Radreifen, Maschinenteile rufen den Wanderer an. Das Auge kann den tollen Farben, den flackernden Ornamenten nicht ausweichen. Abkürzungen von Autofirmen, die wie Laute einer wilden Unwortsprache klingen, sind den Passanten geläufig. Wer sich orientieren will, sehe rechts und links. Der sandige Fahrweg über den einstigen Egersterplatz war von illustrierten Informaten begleitet.

Am Start ist großer Bubendetrieb, lustig bunte Zigarettenstände stellen sich dem sprakam gewordenen Tabakfreund in den Weg. Bierzeuge suggerieren ihm Durst, Händler aus den verschiedensten Branchen treten in lebhaften Wettbewerb; Kioske, wozu man steht. Das Gelände ist nicht wiederzuerkennen. Holzzäune engen den Platz ein. Der kleine See an der Brücke ist nicht mehr vorhanden, große Straßen durchschneiden den grauen Sandboden, und nur die statische Alles am einstigen Reitweg erinnert an die Zeit, als der Grünwald hier begann und noch ein grüner Wald war. Die romantischen alten Eichen bilden die Kulisse für ein unromantisches neues Monument. Böhigartig zudem ungezügelt Ornamente in die Luft, eine Geste der Rafferei, des ungehemmten Bollens, das Monument strahlt nach rechts, nach links, nach allen Seiten aus, es spricht eine deutsche Sprache. Die Hüpe schreit, ruft, warnt, juchzt. . . Holzzerne Tribünen sind aufgerichtet, alles bunt angestrichen. Die Reklame folgt dem Publikum. Auf der linken, unbebauten, abgegriffenen Asphaltstraße, in der Richtlinie des Startes steht grau und maßig die Automobilhalle, die im Kriege als Fluggelagazette diente. Die Autos drängen sich eng um diesen Bau, sie füllen die engen Nebenstraßen, große und kleine Wagen, blühend vor Sauberkeit die einen, staubbedeckt die anderen, und selbst, wenn sie still wie im Hafen ruhende Schiffe vor Anker liegen, glaubt man ihren Rotor leise rattern zu hören, ihren wilden Herzschlag, der sie ihrem großen Tag entgegenjagt. . .

Mit dem Tag des seit Monaten vorbereiteten Autorennens schloß das strahlende Sonnenwetter ein Ende zu haben. Der Himmel ist seit dem frühen Morgen bedeckt, aber die Luft ist milde und weich wie im Frühling. Die Berliner, die es sich leisten konnten, waren schon früh auf den Beinen, um hinauszufahren. Gewaltige Mengen brachten auch die Fernstrahlzüge heran. Die Hotels sind fast alle überfüllt. Der Zustrom der Reisenden aus dem Reich und der Provinz dauert ununterbrochen an. Die Ansahrt und der Anmarsch der Zuschauer hat sich, soweit man zur Stunde übersehen kann, ohne sonderliche Störungen und Hindernisse vollzogen. An der Südseite am Bahnhof Nikolassee waren bereits vor 9 Uhr die Stehpässe besetzt, um 10 Uhr war die ganze Bahn gefüllt.

Das Impulsivste war wohl der Autofors auf den Anfahrstraßen. Endlose Reihen, zogen die knatternden und fauchenden Wagen aller Größe und Ausführungen nach Eichkamp, wo ein gewaltiger Wagenplatz eingerichtet worden war.

### Das erste Rennen und sein Sieger.

Um 11 Uhr entließ der Starter die 16 Teilnehmer an dem ersten über 140 Kilometer führenden Rennen, das für Motoren bis 8 PS. mit unten gesteuerten Ventilen offen war. In glänzendem Stil gewann Fritz v. Opel, der vorher für einige Minuten durch einen kleinen Maschinendefekt aus dem Rennen geworfen wurde, das Rennen. Opel gebrauchte für die 140 Kilometer der Strecke 1 Stunde 4 Minuten 23 Sekunden. An zweiter Stelle lag, obwohl das offizielle Resultat bei Schluß der Redaktion noch nicht festgestellt ist, der zweite vom Brechheimer gesteuerte Opelwagen. Die anderen Wagen blieben zum Teil sehr erheblich zurück.

Die Sonntagsnummer des „Vorwärts“ wird einen ausführlichen Bericht des ersten Renntages enthalten.

### Moderne Hoteldiebe.

Von dem gemeingefährlichen Treiben der Hoteldiebe, die zurzeit wieder recht einträgliche Raubzüge mit Erfolg ausführen, entwarf gestern Kriminalkommissar Gennat vor Gericht ein recht anschauliches Bild. Unter diesen Verbrecher-Spezialisten nehmen neuerdings die ostgalizischen Verbrecher mit der erste Stelle ein. Zwei Hoteldiebe dieser Art, die aus Warschau stammenden Kaufleute Abraham Kaplan und Wolschel Chaim Czwiak standen gestern wegen des am 31. August v. J. im Savoy-Hotel verübten Riesen Diebstahls vor der Strafkammer des Landgerichts I an einem Hotelgast unter der Anklage des Diebstahls.

Am 30. August war im Savoy-Hotel der Kaufmann Chaim Hoffstaedter abgestiegen und hatte im vierten Stock ein Zimmer bezogen. In einer Handtasche hatte er 189 000 polnische Mark, ferner eine größere Summe in Frankenwährung, 120 000 M. in deutscher Währung, 1 Duzend silberner Kaffeelöffel und andere Wertgegenstände bei sich. Gegen acht Uhr entfernte er sich aus seinem Zimmer und legte die Tasche mit den Wertgegenständen in den Schrank, versteckte aber eine Summe von 126 000 M. hinter einer Leiste des Schranke, ebenso eine goldene Krawattennadel und Brillanten. Seine Zimmertür hatte er ordnungsmäßig verschlossen und fand sie ebenso vor, als er nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, hingegen war der Koffer und das gesamte hinter der Leiste versteckte Geld verschwunden. Bei den vom Kriminalkommissar Gennat geleiteten Ermittlungen wurde dann einige Tage später in einem auf derselben Etage liegenden Zimmer die erbrochene Koffertasche, die noch einen Teil der Wertgegenstände enthielt, unter dem Bett versteckt, vorgefunden.

Einige Zeit später wurde in einem Hotel in der Mittelstraße Czwiak zusammen mit einem gewissen Edmundo Pincus dabei abgefaßt, wie sie aus einem Zimmer eines Gastes herauskamen. Sie behaupteten, daß sie sich in der Zimmernummer geirrt hätten. Es wurde aber in dem Zimmer des Gastes ein Nachschlüssel vorgefunden, ebenso in ihrem eigenen Zimmer. In dem Schrank des Hotelgastes hatte dieser eine größere Summe Geldes bewahrt, auf die es Czwiak wahrscheinlich abgesehen hatte. Dadurch konnte sich der Verdacht der Täterschaft in dem Falle Hoffstaedter auf Czwiak und Pincus. Letzterer wurde gleichfalls verhaftet, mußte aber

wieder entlassen werden. Später gelang es dann in Osnabrück bei Danzig, den Angeklagten Kaplan als den Mann festzustellen, der unter dem Namen Braun das Beobachtungszimmer gemietet hatte und dort auch den Besuch zweier anderer Leute erhielt. Kaplan ist auch geflüchtet, die Hand mit im Spiele gehabt zu haben, doch sei der Diebstahl selbst von Czwiak und einem anderen ausgeführt worden. Der Staatsanwalt beantragte, da es sich um abgefeimte Hoteldiebe handele, die als Ausländer das ihnen hier gewährte Gastrecht arg mißbraucht haben, gegen Czwiak als Täter in den 3 Fällen 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen den Angeklagten Kaplan wegen seiner Mittäterschaft in dem Falle Savoy-Hotel 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Kaplan zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der Untersuchungshaft, Czwiak zu 3 Jahren 10 Monaten Gefängnis. Außerdem wurde jeder zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Verwaltungsbezirks-Taufe.

Der Magistrat hat den Vorschlägen der Verwaltungsbezirke betreffend die Benennung der 20 Verwaltungsbezirke, abgesehen von zwei Fällen, zugestimmt.

Es erhält nunmehr Verwaltungsbezirk 1 den Namen Mitte, 2 Tiergarten, 3 Wedding, 4 Prenzlauer Berg, 5 Friedrichshain, 6 Kreuzberg, 7 Charlottenburg, 8 Spandau, 9 Wilmersdorf, 10 Zehlendorf, 11 Schöneberg, 12 Steglitz, 13 Tempelhof, 14 Reinick, 15 Treptow, 16 Köpenick, 17 Lichtenberg, 18 Wilmersdorf, 19 Pantow, 20 Reinickendorf.

Sehr bedauerlich ist es, daß der Magistrat sich nicht nach den Wünschen eines großen Teiles der Bevölkerung des 20. Bezirks gerichtet hat und diesen Bezirk Humboldtstadt genannt hat.

### Tarifpolitik gegen Siedlungspolitik.

Den neuen Fahrpreiserhöhungen für den Stadt-, Ring- und Vorortverkehr, die am 1. Dezember kommen sollen, sieht man besonders in den Vororten mit Sorge entgegen. Daß Erhöhungen und Ausgaben der Verkehrseinrichtungen einigermaßen ins Gleichgewicht gebracht werden müssen, begreifen auch die Vorortbewohner. Auch die Einsicht in diese Notwendigkeit hilft ihnen nicht darüber hinweg, daß für sie die Fahrausgaben ins Uner-schwingliche gewachsen sind. Wie schon hatten sie es sich gedacht, als sie der Steinwüste Berlin den Rücken kehrten und draußen im Grünen sich ansiedelten. Und jetzt —?

Ein Beispiel für viele ist der uns zugangene Klagebrief eines Berliner, der in Jählsdorf an der „Heidekrautbahn“ Reinickendorf-Liebenwalde — ebenso, wie mancher andere Berliner Arbeiter — vor längerer Zeit ein kleines Grundstück gekauft hat, um sich dort niederzulassen. Für einen Krösus braucht man ihn deshalb nicht zu halten, denn in Jählsdorf konnte man sich noch mit wenig Geld ankaufen. Aber zur Aufbringung der Fahrgelder wird bald nur noch ein Krösus imstande sein. Schon jetzt kostet die Hin- und Rückfahrt zwischen Jählsdorf und Reinickendorf 6 M., dazu die Hin- und Rückfahrt zwischen Reinickendorf und Berlin noch 1,40 M., das sind zusammen 7,40 M. Auch bei Benutzung von Monats- oder Wochenkarten ergibt sich noch ein sehr erheblicher Fahrgeldbetrag — und dann stelle man sich vor, daß in einer Familie drei oder vier Personen täglich diese Fahrten zu machen haben. Der noch in Berlin wohnende Eigentümer des Grundstücks in Jählsdorf erklärt uns, daß es ihm jetzt unmöglich ist, sich da draußen anzusiedeln.

Wenn die Tarifpolitik auf diesem Wege fortschreitet, kann von Durchführung der Siedlungspolitik keine Rede sein.

### Wiedereröffnung von Schwimmhallen.

Nachdem bereits am 1. d. M. die Bienen- und Brause-abteilungen in der städtischen Volksschwimmanstalt in der Gerhartstr. 4 der Berliner Bevölkerung zugänglich gemacht worden sind, werden nunmehr auch, infolge verbesserter Kohlenversorgung, die beiden Schwimmhallen der Anstalt zum 1. Oktober d. J. in Betrieb gesetzt werden.

Die Schwimmhallen stehen alsdann beiden Geschlechtern wöchentlich von 12 bis 7 Uhr abends zur Verfügung. Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 1,50 M., für Kinder 1 M. Es wird hier auch Schwimmunterricht erteilt. Der Unterricht kostet für Erwachsene 25 M., für Kinder 15 M. Anmeldung an der Anstaltskasse.

### Neuordnung des Straßenhandels.

Um Mißständen vorzubeugen, wird eine neue Polizeiverordnung für den Straßenhandel vorbereitet. Nach ihr sind Massenansammlungen der Händler verboten, wie sie jetzt so oft beobachtet werden. Die Erlaubnis zum Straßenhandel soll von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht werden, für die Waren ist ein Ursprungszeugnis vorzuweisen. Gegen Steuerhinterziehungen sind neue Maßnahmen geplant. Verschiedene belebte Straßen sollen für den Straßenhandel ganz verboten werden. Von städtischer Seite ist eine Steuer für die Straßenhändler angeregt worden, die jetzt keine Mieten und Standgebühren zu zahlen haben. Auch der Straßenhandel im Umkreise von Märkten soll neu geregelt werden, um keine unzulässige Konkurrenz für die Inhaber der Marktstände zu gestatten.

Wir werden auf die Angelegenheit noch zurückkommen, denn es ist selbstverständlich, daß eine Regelung des Straßenhandels nur in vollster Uebereinstimmung mit den maßgebenden Organisationen der Straßenhändler stattfinden kann.

### Ein heimlicher Besuch.

Gestern Abend in der neunten Stunde sprach in der Jantierstraße ein junger Mann ein Mädchen an und begleitete es in dessen Wohnung. Hier zog er plötzlich eine Flasche Psol aus der Tasche, trank sie aus und brach tot zusammen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schaubause gebracht. Der Selbstmörder wurde als ein 21 Jahre alter Kaufmann Hermann W. aus der Schwarzkopffstraße festgestellt.

### Einquartierung in den westlichen Vororten.

Nachdem die von der 3. Division — aus Brandenburg und Schlesien — in Überzahl ausgeführten größeren Truppenübungen beendet sind, werden die Truppen nunmehr in ihre Standorte zurücktransportiert. Während des Rückmarsches finden innerhalb der einzelnen Truppenteile sogenannte Marschmanöver mit gemischten Waffen statt, in deren Verlauf die westlichen Vororte Berlins, wie Lichterfelde, Zehlendorf, Wannsee bereits am heutigen Tage Einquartierung schlesischer Truppenteile aus Hirschberg, Görlitz, Schweidnitz und Glatz erhalten.

### Eine Jugendweide findet am Sonntag, den 25. September, in

Oberschöneweide in der Aula des Realgymnasiums statt. Eintrittskarten zum Preise von 1,50 M. sind zu haben bei Wader, Zigarren-geschäft, Wilhelmshofstr. 17, bei Bierth, Zigarrengeschäft, Wilhelmshofstr. 45 und bei den Funktionären der sozialistischen Parteien.

### Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Etwas kühler, heilmilde heller, jedoch über-miegend bewölkt mit leichten Regenschauern und ziemlich frischen westlichen Winden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten

### Morgen, Sonntag, den 25. September:

1. 10 Uhr. Die Parteiführer und Funktionäre treffen sich zur Vorstandssitzung (10 Uhr bei Götting, Kottbusstr. 1).
2. 11 Uhr. Die Genossen treffen sich zur Vorstandssitzung (11 Uhr bei Woll, Kottbusstr. 41).
3. 12 Uhr. Die Parteiführer und Genossen treffen sich 12 Uhr bei Götting, Kottbusstr. 41.
4. 13 Uhr. Die Parteiführer und Genossen treffen sich 13 Uhr bei Götting, Kottbusstr. 41.

Jugendweide. Arbeitsausflug: Montag, den 26. September, abends 7 Uhr. Im Saal der Jüdischen Sprechstunde, Lindenstr. 3. Sitzung.



# Gewerkschaftsbewegung

## Weshalb Angestellte Beamte werden sollen.

Der Erlass des Wohlfahrtsministers vom 13. Januar 1921 war der Luftst. nicht beamtete Angestellte unter das Sperrgesetz für öffentliche Beamte zu bringen. Hier sind es die Krankenlasten-angestellten, die man in ein Dienstverhältnis pressen will, das ihnen die sich aus dem Koalitionsrecht ergebende Bewegungsfreiheit nimmt.

Auch Gemeinden und kommunale Verbände gehen mehr und mehr dazu über, die Dauerangestellten der Besoldungsordnung zu unterstellen, sie in das Beamtenverhältnis zu bringen, unter Spekulation auf eine gewisse Sucht, lieber Beamter zu werden als Angestellter zu sein. Die gewerkschaftlich geschulten Angestellten wissen, daß für sie damit das Koalitionsrecht verkümmert wird, weshalb sie sich dagegen wehren und in Berlin sogar in einen Abwehrstreik eingetreten sind.

Seit sollen nach dem Gesetzentwurf zum Reichs-Knappschäfts-Gesetz auch die Angestellten der Knappschäften zu Staatsbeamten gemacht werden. Die Betriebsräte aller deutschen Knappschäftsvereine haben sich auf ihrer Tagung in Halle a. S. am 17. und 18. Juni einmütig gegen diese Absicht gewandt und gefordert, sie nach wie vor als Privatangestellte zu lassen und ihre Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse durch Tarifvertrag zu regeln. Die Arbeitnehmervertreter in der Vierzehner-Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs sollen sich samt den Unternehmervertretern auf ihrer Tagung in Goslar am 9. Juli damit einverstanden erklärt haben, daß die Knappschäftsangestellten zu Beamten gemacht werden. Offenbar waren sich die Arbeitnehmervertreter in dieser Kommission über die grundsätzliche Bedeutung dieser Frage nicht klar. Die von den Angestelltenvereinen geforderte tarifvertragliche Regelung des Arbeitsverhältnisses wurde abgelehnt und Verhandlungen hierüber für völlig zwecklos erklärt.

Für die Angestellten der Knappschäftsvereine steht hier viel auf dem Spiel. Sie sollen in ihrer Lebenshaltung heruntergedrückt und ihrer Bewegungsfreiheit beraubt werden.

Für die gesamte Arbeiter- und Angestelltenchaft ergibt sich aus dieser Situation die Pflicht, die im Kampfe um den Tarifvertrag stehenden Angestellten zu unterstützen und alle Maßnahmen mit zu bekämpfen, die darauf hinauslaufen, die Angestellten in ihren Rechten und in ihren Bezügen zu schmälern, indem man sie zu Beamten macht.

## Tarifvertrag oder Besoldungsordnung?

Zu diesem Thema geht uns als Erwiderung auf den Artikel des Genossen Voelckh am 21. d. M. folgende Äußerung aus den Kreisen der Angestellten zu:

Der Streik der Angestellten der städtischen Werke hatte denn doch einen etwas tieferen Sinn, als bisher in der Öffentlichkeit bekannt ist. Es ist nicht die Halsstarrigkeit der Angestellten, die keine Wohlthaten entgegennehmen wollten. Bereits während des Krieges sind für die Angestellten bei den städtischen Betrieben durch die Organisation Abmachungen mit dem Magistrat getroffen worden, die nach der Revolution zu einem Tarifvertrag führten. Die Beamtenverbände sehen den Wert solcher Abmachungen nicht ein, auch nicht, daß sie auf Grund der von den Angestellten erreichten besseren Verhältnisse diese Vorteile für sich in Anspruch nehmen können. Sie beeinflussten die Gesetzgebung, daß die bei Gemeindebehörden beschäftigten Personen in Zukunft nur auf Grund der Besoldungsordnung entlohnt werden sollten. So veranlaßten sie die Nationalversammlung, noch bei Abschluß der Reichsbeamtenbesoldungsordnung vom 30. April 1920 eine Entschlieung anzunehmen, in der ausgesprochen war, daß die Reichsregierung auf die Länder einwirken solle, daß die Bezüge der hauptamtlich angestellten Kommunalbeamten und der ihnen gleich zu achtenden ständigen Angestellten durch Ortsfassung zu regeln seien. Dabei sollten die Bezüge den Grundätzen des Reichsbesoldungsgesetzes entsprechen.

Eine Folge dieser Entschlieung war das preussische Gesetz betreffend die Regelung einiger Punkte des Gemeindebeamtenrechts vom 8. Juli 1920. Dieses sprach im § 1 aus, daß Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet sind, die Besoldung ihrer hauptamtlich angestellten Beamten so zu regeln, daß die Bezüge den Grundätzen des Beamtendienstentgeltgesetzes entsprechen. Diese Bestimmung findet auch auf die nach Gemeindebeschlüssen den Beamten gleich zu achtenden ständigen Angestellten und Anwärtern Anwendung. Nur in Preußen sind auch die ständigen Angestellten in dieses Gesetz einbezogen worden. In Sachsen und Bayern hat man dies nicht getan. Es sollten Arbeitsverträge, die sich nicht dazu eignen, nicht in die Besoldungsordnungen, die eine schematische Form haben, gepreßt werden. Besonders sollte man dies aber nicht bei Instituten, wie bei den städtischen Werken tun, die kaufmännischen Charakter tragen. Dies hat man sogar im alten reaktionären Preußen anerkannt. Bereits das preussische Kommunalbeamten-Gesetz vom 31. Juli 1899 bestimmt in § 8, daß die Anstellung der städtischen Beamten auf Lebenszeit zu erfolgen habe. Für die Beamten der städtischen Betriebsverwaltungen findet dies aber nur insoweit Anwendung, als die Stadtgemeinden dies beschließen. Was damals als Grundgesetz aufgestellt wurde, muß heute um so mehr beachtet werden, als bei Verstaatlichung und Verstaatlichungen eine Bureaucratisierung vermieden werden soll. Auch aus den Ausführungsbestimmungen zu dem preussischen Gesetz vom 8. Juli 1920 ergibt sich, daß man nur die Angestellten der Gemeindebehörden unter dieses Gesetz stellen wollte. Es ist ausgesprochen worden, daß zu den ständigen Angestellten alle diejenigen zu rechnen sind, die sich in einer amtsartigen Stellung befinden, d. h. bei einer

Behörde beschäftigt sind. Gemeindebetriebe könnten aber als Behörden nicht angesprochen werden.

Diese Gründe haben sowohl der Schlichtungsausschuß als auch der Demobilisierungskommissar als berechtigt anerkannt und den Magistrat zum Abschluß eines Tarifvertrags verpflichtet. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend lehnen die Angestellten ab, sich unter die Beamtenbesoldungsordnung stellen zu lassen. Sie wissen, daß damit begonnen wird, ihnen ihre Rechte zu nehmen. Die weitere Folge könnte sehr wohl sein, daß sie nach § 13 Abs. 4 B.V.G. den Betriebsvertretungen entzogen und den Beamtenvertretungen zugeteilt würden. Damit würden ihnen wichtige Rechte aus dem Betriebsrätegesetz verlorengehen.

## Eine gewerkschaftliche Fusion.

Eine große Nahrungsmittelarbeiter-Gewerkschaft ist im Werden. Die Verbände der Bäcker und Konditoren, der Brauerei- und Mälzerei-Arbeiter und der Fleischer und verwandten Berufsgenossen sind dabei, sich zu einer einheitlichen Gewerkschaft zusammenzuschließen. Mit der praktischen Vorbereitung haben diese Verbände eine sechs-köpfige Kommission betraut. Nun ist noch eine Urabstimmung erforderlich, um den Willen der Mitglieder zu diesem Akt zu erkunden. Die Schlichtungskommission hat die Urabstimmung über die Verschmelzung der drei Verbände auf den 9. Oktober angesetzt.

## Zum Tarifvertrag der Steinseher.

Zu § 5 des Tarifvertrages wird in Abänderung des ersten Nachtrages vom 23. Mai 1921 folgendes festgesetzt: Ziffer 1a. Der Stundenlohn beträgt vom 17. September 1921 an: für Steinseher 7,85 Mark, für Steinbauer 7,75 Mark, für Kammer 7,55 Mark, für Hilfsarbeiter 7 Mark, für solche bei noch nicht dreimonatiger Beschäftigung im Steinseh-, Hoch- oder Tiefbaugewerbe 6,70 Mark. Der Abfordarier für Steinbauer wird einschließlich der am 2. April 1921 eingetretenen Erhöhung von 3,6 Proz. auf 12 Proz. erhöht.

## Die Arbeitslosigkeit im Bekleidungs-gewerbe.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband berichtet über den Stand der Arbeitslosigkeit am 1. September 1921 folgendes: Am Schluß des 1. Quartals waren in 833 Filialen 127 814 Mitglieder vorhanden. Ueber den Stand der Arbeitslosigkeit im Monat August haben 217 Filialen mit 103 588 Mitgliedern (80,9 Proz.) berichtet. In 98 Filialen mit 16992 Mitgliedern waren keine Arbeitslose oder verlorzt Arbeitende. Dagegen waren in 119 Filialen mit 86494 Mitgliedern 2823 Mitglieder (3,3 Proz.) arbeitslos. Verkürzt arbeiteten 4778 Mitglieder (5,5 Proz.). Gegenüber dem Vormonat ist keine wesentliche Veränderung in der Arbeitslosigkeit eingetreten.

## Kleinlichkeit bei Siemens.

Zwei Mitglieder des Angestelltenrates nahmen an einer Verhandlung des Schlichtungsausschusses am 28. Mai teil. Sie forderten dafür eine Entschädigung von je 15 Mark als Jahrgeld. Die Direktion des Elektromotorenwerks der Siemens-Schuckert-Werke wollte nur für ein Mitglied des Angestelltenrats eine Entschädigung zahlen, und zwar in Höhe von 6 Mark für Fahrtkosten, außer dem Jahrgeld von 3 Mark. Das Gewerbeaufsichtsamt Spandau entschied unterm 15. Juni, daß für die Teilnahme an der Verhandlung nur ein Mitglied des Angestelltenrates, und zwar dessen Vorsitzender oder sein Stellvertreter gemäß § 28 B.V.G. Ansprüche nach §§ 35, 38 B.V.G. geltend machen könne. Die von der Direktion angebotenen Beiträge von 3 Mark für Fahrtgeld und 6 Mark für Jahrgeld seien als ausreichend anzusehen. Der Polizeipräsident (Abt. II 813/21 Tgb. Nr. II i. 21) hat diese Entscheidung unterm 6. September aufgehoben und dahin entschieden, daß für die Teilnahme an der Verhandlung des Schlichtungsausschusses den vom Angestelltenrat hierzu bestimmten beiden Mitgliedern derselben von dem Betriebsinhaber je 3 Mark Fahrtkosten und für den Verlust von Arbeitszeit und für Fahrtgeld zusammen je 15 Mark zu erstatten sind. Die Auslegung der Vorschrift in § 28 B.V.G. „der Vorsitzende oder sein Stellvertreter“ dahin, daß zu dieser Vertretung stets nur einer der beiden Genannten berechtigt sei zur Vertretung, entspreche nicht dem Sinne und dem Zwecke des § 28, was eingeleitet begründet wird.

Bezüglich der strittigen Höhe des Jahrgeldes entschied der Polizeipräsident auf Grund eines Erlasses des Handelsministers vom 29. Juni d. J. (III 8634 „Handelsministerialblatt“ S. 175), der die den Mitgliedern der Nachauschüsse für die Heimarbeit an den Sitzungen dieser Ausschüsse zu gewährenden Vergütungen festlegt und unter Ziffer 3 bestimmt, daß den am Sitzungsort wohnenden Mitgliedern an Bezahlung und für Zeitversäumnis täglich ein Betrag von 15 Mark zu gewähren sei. Davon abgezogen, seien mit den beiden Vertretern je 15 Mark als Gesamtvergütung für den Verlust von Arbeitszeit und für Fahrtkosten zu gewähren.

Die Firma weigert sich trotz dieser Entscheidung, die 30 Mark für beide Vertreter zusammen zu zahlen, weshalb diese noch weitere Schritte unternehmen müssen, um zu ihrem Gelde zu kommen. Für die Firma dreht es sich sicherlich nicht um die paar Mark, sondern um die Rechtsauffassung aus dem Betriebsrätegesetz. Die ganze Richtung paßt ihr nicht, weshalb sie bestrebt ist, die Rechte des Angestelltenrats möglichst einzuzengen. Allein das Mittel, das sie in diesem Falle zu ihrem Zweck anwendet, ist kleinlich.

## Die Kommunisten bei den Metern.

Im Verband der Meter ist die Hauskassierung eingeführt. Die Kommunisten wollen sie abschaffen. Nachdem diese Angelegenheit bereits in mehreren Versammlungen von ihnen erörtert wurde, hatte sich die Mitgliederversammlung am Donnerstag speziell mit der Hauskassierung zu beschäftigen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat man die Opfer der Explosionskatastrophe in Oppau. Sellheim vertrat die Forderung der Kommunisten, die Hauskassierung abzuschaffen. Klopff entgegnete ihm, daß er ausschlaggebende Gründe dafür nicht vorgebracht habe. Die Angaben in der „Roten Fahne“, daß die vier Hauskassierer nicht soviel Beiträge einhalten, als ihr Gehalt beträgt, sei un wahr. Blätthgen wiederholte die Argumente der Kommunisten. Schlemann führte aus, daß die vorgebrachten Einwände nichts gegen das System der Hauskassierung besagen. Gerade zur Erhaltung der Schlagfertigkeit der Organisation sei sie notwendig. Durch solche Auslassungen wie in der „Roten Fahne“ würde der Schlagfertigkeit allerdings nicht ge-

diert, sondern das Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Verband untergraben. Gegen einen Hauskassierer wurde der Vorwurf erhoben, daß er seiner Pflicht nicht genüge. Nachdem Böger im Schlußwort nochmals betont, daß gegen das System der Hauskassierung schlagende Gründe nicht vorgebracht werden konnten, wollte Kaiser die gegen ihn als Hauskassierer erhobenen Vorwürfe in einer persönlichen Bemerkung zurückweisen. Darüber entstand ein solcher Lärm, daß der Vorsitzende die Versammlung ergebnislos schließen mußte.

## Der Streik im Tiergarten-Hotel dauert fort.

Am zweiten Tage des Ausstandes suchte Herr Lindemann den Verband um Vermittlung nach. Die Streitenden forderten Wiedereinstellung des Betriebsrates und der Streitenden, Entlassung der vier Streikbrecher und Zahlung der Teuerungszulage von 10 Proz. Der Hotelbesitzer erklärte sämtliche Forderungen für unannehmbar. Da der Mann unter den gewerkschaftlichen Angestellten bekannt ist, wird er auf eine genügende Anzahl von Streikbrechern wohl lange warten müssen.

Die Solidaritätsstreiks in Nordfrankreich zugunsten der streikenden Textilarbeiter, die am 12. September aufgenommen wurden, sind in Raubaig, Tourcoing und Umgebung beendet.

Gompers teilt für Entlohnung ein; er ersuchte die Arbeiterorganisationen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans, sich der Rundgebung zugunsten der Entlohnung anzuschließen.

Gastwirts-Angestellte, Betriebsräte und Vertrauensleute, Korrespondent und erweiterte Beiratsmitglieder: Sonntag vormittag 9 Uhr außerordentliche Versammlung im Hoftheater, Post, Rosenhauer Str. 11/12. Stand der Lohnbewegung.

## Aus aller Welt.

Todesstrafe wegen Gattenmordes. Ein Zehnjähriger in Bochum hatte seine Frau, mit der er in nur einjähriger Ehe in tiefem Anfrieden gelebt hatte, unter dem Vorwand, gemeinsam das „schöne Köln“ einmal bei Nacht anzusehen, nach Köln gelockt. Nachdem er die Frau durch Alkohol berauscht hatte, schloß er sie plötzlich mit einer Pistole nieder und schnitt ihr den Hals durch. Nach 30-tägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Mörder zum Tode.

Telephon Wien-Berlin über Passau. Bei einer Konferenz erklärte der Vertreter der Wiener Postdirektion, daß man an dem Ausbau einer telephonischen Verbindung mit Berlin arbeite. Die Verbindung soll über Passau gelegt werden, um Deutschösterreich von der Ueberleitung über die Tschechoslowakei unabhängig zu machen.

Schiffunglück im Kermekanal. Im Kanal ist infolge dichten Nebels der Postdampfer Ostende-Dover mit einem normannischen Frachtdampfer zusammengestoßen. Der Frachtdampfer ist innerhalb vier Minuten gesunken; von seiner aus 24 Mann bestehende Besatzung sind 10 ums Leben gekommen.

Die erste Frau im Unterhaus. Bei der Eröffnung im South ist die liberale Kandidatin Miss Wingham mit 836 Stimmen gewählt worden. Damit ist die erste Frau in das Unterhaus eingezogen. Der konservative Kandidat erhielt 7595 und der sozialistische 3873 Stimmen.

## Theater der Woche.

Vom 25. September bis 2. Oktober.

Hollabühnen: 25. und 1. 10. Der Bauer als Millionär. 26. und 27. Die lange Julie. 28. Das Postamt. Die Komödie der Irrungen. 29. 30. und 1. 10. Marie Heinsch. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29. Barber von Serraillo. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Schauspielhäuser: 25. und 1. 10. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 1. 10. Die Fledermaus. — Opernhäuser: 25. und 1. 10. Die Götter der Vögel. 26. Hoffmanns Erzählungen. 27. Donna Elvira. 28. Ritter Blaubart. 29.